Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 68 (1997)
Heft: 1

Artikel: An der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe in Bremgarten : Ausbildung im Sozialbereich trotz Hörbehinderung

Autor: Göpfert Faulstroh, Lynne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe in Bremgarten:

AUSBILDUNG IM SOZIALBEREICH TROTZ HÖRBEHINDERUNG

Von Lynne Göpfert Faulstroh

Bis vor kurzem kam eine Berufsausbildung, welche auf Tätigkeiten ausgerichtet war, die mit anderen Menschen zu tun hatte, für Gehörlose nicht in Frage. Das hat sich geändert. Voraussetzung dafür ist in erster Linie die Bereitschaft der Schule. Es müssen aber gewisse Auflagen erfüllt werden: dazu zählen die Begleitung des Gehörlosen durch einen Dolmetscher während des Unterrichts und die Akzeptanz der Klasse. An der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe St. Josefsheim in Bremgarten absolviert Daniela Bieri als erste hörbehinderte Studentin zurzeit eine dreijährige berufsbegleitende Ausbildung.

Daniela Bieri, eine temperamentvolle junge Frau, ist schwerhörig. Die Behinderung entstand als Folge einer Hirnhautentzündung in ihrem siebten Lebensmonat. Aber erst im zweiten Lebensjahr bemerkte die Mutter an den fehlenden Reaktionen auf Geräusche und Stimmen, dass mit dem Kind «etwas nicht stimmt». Untersuchungen im Spital ergaben eine «mittelgradige Schwerhörigkeit». Fortan musste Daniela Bieri damit leben. Lange glaubte sie, wenn sie einmal erwachsen wäre, könne sie auch so gut reden wie die Mutter und ihre Freundinnen. Das Hörgerät, das man der Zweijährigen verpasste, war ungeliebt. In der Schule erhielt Daniela ein Phonigirgerät und die Lehrerin ein Mikrophon. Damit konnten sie sich verständigen. Erst ein Wohnortwechsel und der Eintritt in die Schwerhörigen-Schule nach Unterentfelden machten Daniela Bieri mit aller Deutlichkeit ihre Hörbehinderung klar, liess sie aber auch erkennen, dass sie damit nicht alleine stand. «In diesen Jahren lernte ich erst richtig meine Identität kennen und mich selbst und vor allem meine Schwerhörigkeit anzunehmen.» Trotzdem wollte sie «hörend» sein, vor allem in der Pubertät gab es Probleme, und sie erinnert sich an kleine Begebenheiten, die seinerzeit riesengross waren. Beispielsweise, wie ein Onkel sagte, sie solle «besser Deutsch lernen» oder eine Kioskfrau sie gar anschrie «Du musst Deine Ohren putzen». Das allerschlimmste aber war die Strafe einer Lehrerin, die bei einer Geburtstagsfeier Daniela aus der Klasse verbannte, weil sie eine Anordnung nicht gehört hatte.

Daniela Bieri beschreibt ihre Hörsituation mit einer «mittel- bis hochgradigen Schallempfindungs-Schwerhörigkeit». Mit dem rechten Ohr höre

Freude am Lernen: Daniela Bieri (Mitte) fühlt sich wohl im Kreis ihrer Mitstudenten. *Foto Lynne Göpfert Faulstroh*

sie gar nichts. Auf der linken Seite sei ihr Hörvermögen «so um 40 Dezibel», sie hört nur die tiefen Töne und diese auch leiser als Normalhörende. Hohe Töne, wie Konsonanten und Zischlaute sind für sie nicht mehr hörbar. Um dies ein wenig auszugleichen, trägt sie ein Hörgerät am linken Ohr. Damit kann sie zwar bis zu einem gewissen Grad Geräusche, auch Sprache und Musik, sogar Vogelstimmen und das Läuten des Telefons wahrnehmen, jedoch qualitativ anders und ohne diese lokalisieren zu können. Am Abend ist sie froh, wenn sie das Hörgerät ablegen kann. «Ich komme mir oft vor wie mit einem verstopften Ohr, das nun endlich wieder frei ist», beschreibt sie das Gefühl.

Eine zusätzliche Hilfe für Daniela Bieri sind das Lippenlesen und die Mimik der Gesprächspartner. In einer Gruppe, in der sie dem Gespräch in der Regel nicht folgen kann, setzt sie ihre Augen ein. Das führt manchmal zu Missverständnissen, wenn ihre Umgebung nicht weiss, dass sie hörbehindert ist. Trotzdem ist ihr das Bewusst-Sehen eine zusätzliche Hilfe bei der Orientierung und gibt ihr mehr Sicherheit. Unter mehreren Menschen fühlt sie sich mitunter überflüssig und nicht akzeptiert.

Schwierig war die Berufswahl. «Wenn ich nicht schwerhörig wäre, wäre mein Leben sicher anders verlaufen», sagt sie ohne Groll. Schon als Kind war ihr klar, dass sie einen sozialen Beruf ergreifen wollte. Kleinkinderzieherin oder Säuglingsschwester und am allerliebsten Hebamme, schwebten ihr als Traumberufe vor. Doch schon bei der Stellensuche stiess sie aufgrund der Hörbehinderung auf Hindernisse. Mit einer abgeschlossenen Bürolehre und einer Tätigkeit bei der *Aargauischen Kantonalbank* in Aarau begann sie ihr Berufsleben. Dann klappte es aber doch noch mit der Sozialpädagogik. Im Augenblick absolviert sie eine dreijährige berufsbegleitende Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogische Berufe im Josefsheim Bremgarten mit Abschluss als Sozialpädagogin. Dort ist sie die erste hörbehinderte Studentin für einen sozialpädagogischen Beruf. In den Unterricht kommt sie mit einer Gebärden-Dolmetscherin. Diese wird von ihr jeweils engagiert, sie sitzt ihr gegenüber, und da die Übersetzung in die Gehörlosensprache lautlos geschieht, werden die Lektionen auch nicht gestört. *Käthi Schlegel* ist eine solche Dolmetscherin. Sie glaubt, dass die meisten, die sich zum Dolmetscherberuf für Gehörlose entscheiden, schon vorher einen Bezug zu dieser Gruppe hatten, dass sie in diese Problematik hineinwuchsen und dann erst diesen Beruf wählten. «Die Dolmetscherin oder der Dolmetscher unterstehen der Schweigepflicht, im Einsatz agieren sie als Sprachrohr für den Gehörlosen und klammern sich selbst aus, das heisst, sie stehen dem Klienten hundertprozentig zur Verfügung», dies besage der Ehrenkodex, erklärt Käthi Schlegel.

Bernadette Fischer-von Arx, Hauptlehrerin an der Fachschule für Sozialpädagogik in Bremgarten, glaubt, dass die Aufnahme hörbehinderter Studentinnen und Studenten zu deren umfassenden Integration beitragen kann. Hörbehinderte Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen können zudem in idealer Weise für schwerhörige und gehörlose Kinder und Jugendliche Vorbildfunktion bezüglich der Bewältigung der Behinderung übernehmen. Wo sich für die Klasse ein Problem ergebe, sei die Integration der Hörbehinderten bei den Gruppenarbeiten, da könne es mühsam für die Mitstudenten werden. Andererseits sehe sie hier einen Ansatz zum sozialen Lernprozess und zur Bereitschaft, an solche Menschen Zugeständnisse zu machen. Daniela Bieri, so weiss Bernadette Fischer, ist in dieser Hinsicht ein Vorbild. «Sie lebt vor, wie man mit einer Behinderung positiv umgehen kann.»

Der Prozentsatz der Menschen, die nicht wissen, wie sie mit einem Menschen, der eine Behinderung hat, umgehen soll, ist sehr hoch. Diese Erfahrung macht Daniela Bieri immer wieder. Mitleid will sie nicht, andernfalls fühlt sie sich nicht ernstgenommen. Es wäre auch völlig überflüssig, denn sie macht den Eindruck eines heiteren und glücklichen Menschen. Dazu trägt auch ihre persönliche Situation bei, sie ist mit einem gehörlosen Mann verheiratet und wünscht sich Kinder. Die berufspraktische Ausbildung absolviert sie in der Sonderschule Hohenrain mit hörbehinderten Kindern und Jugendlichen zwischen neun und sechzehn Jahren. In ihrer Freizeit treibt sie Sport, in den Ferien reist sie gerne ins Ausland. Sie muss für die Aufarbeitung des Studiums und auch so mancher alltäglichen Situation mehr Zeit und Mühe aufwenden als normal Hörende. Doch die Sinnesbehinderung auf diesem einem Gebiet, so glaubt sie, hilft andere Sinne zu schärfen und tiefer auszukosten. ■

AUS GV-BERICHT 1994

Die Gehörlosigkeit als unsichtbare Behinderung wird erst zur Behinderung, wenn die Kommunikation, Selbstentfaltung und Selbsteingliederung nicht funktionieren kann. Sämtliche Massnahmen zur Unterstützung der Früherziehung, Bildung, beruflicher Eingliederung, Selbsthilfe und Integration in die Gesellschaft gehören zur Aufgabe des SVG. Eine optimale Bildung, gute Lautsprachkompetenz und eine ausgeglichene psychische Entfaltung bilden die Grundlagen zur Selbsteingliederung in die Gesellschaft. Dazu gehört auch die Lösung des Gebärdensprachproblems im Bildungs- und Erziehungsbereich und die Bemühung, andersgelagerte Lebensphilosophien der Selbsthilfe zu verstehen.

Zu den wichtigsten Zielen des SVG muss die Hilfe zur Selbsthilfe gehören. Konkret heisst es, alles was Gehörlose selber tun können, sollen sie auch selber durchführen. Andernfalls wurde das gesamte Bildungs- und Betreuungswesen der eigenen Bildungs- und Integrationsphilosophie widersprechen. Heute steht der SVG in der schwierigen Phase der realen politischen Wirklichkeit, Gehörlose in Entscheidungs- und Durchführungsprozesse miteinzubeziehen, die bisher ausschliesslich Hörenden vorbehalten waren. Verschiedene Gesprächsrunden, gemeinsame Projekte und insbesondere das Projekt Gehörlosenwesen 2000, das ein gemeinsames Handeln vorsieht, laufen. Es setzt Offenheit zur Gehörlosenproblematik und Engagement voraus. Für Ihr Mitdenken und Ihren Einsatz zu Gunsten der Gehörlosen danken wir Ihnen, denn gehörlos sein heisst auch, sich nicht immer helfen zu lassen und doch froh zu sein um Ihre Hilfe, um sich selber helfen zu können.

Felix Urech (gehörlos) Co-Präsident SVG

Schweiz. Verband für das Gehörlosenwesen, Sonneggstrasse 31, 8033 Zürich